

PORTUGAL 2021

14.5. Man nennt uns Vagabunden, Zigeuner, Strawanzer, Herumtreiber, mit Recht, denn wir verreisen schon wieder, und das trotz Bedenken, Sorgen, Gedanken, Zweifeln, Befürchtungen, was alles schiefgehen könnte. Wir tun's einfach.

2 Tage vor der Abreise machen wir den geforderten PCR-Test, wobei wir den Gurgeltest der Stadt Wien in Anspruch nehmen. Diesen werfen wir bei einer BIPA-Filiale ein und bekommen ein paar Stunden später das entsprechende Zertifikat aufs Handy. Ein bisschen umständlich, dass uns das Labor 21 E-Mails mit unterschiedlichen Zertifikaten mailt, aber macht nichts, wir drucken eines davon aus und es kann losgehen.

Beim Check-in sieht man die Sache leider ganz anders. Wir haben uns für das falsche Zertifikat entschieden. Auf Anraten des Check-in-Menschen rufe ich beim Labor an und dort beruhigt man uns, man werde uns das richtige Zertifikat gleich noch einmal aufs Handy schicken. Das geschieht auch, doch zum Aufmachen müssen wir das Geburtsdatum eingeben, woran wir fast scheitern, weil wir erst auf einem raffinierten Kalender die gut versteckten Felder finden müssen, die uns zum richtigen Geburtsdatum führen. Ich gehe schon Richtung Taxistand, als Jüti durch Zufall auf das geheimnisvolle Feld stößt, das uns bescheinigt, nicht 2021 geboren zu sein. Dann poppt das richtige Dokument auf. Der Labor-Befund muss es sein, nicht das Test-Zertifikat. Aha. Wir hüten ab jetzt das Handy wie unseren Augapfel...

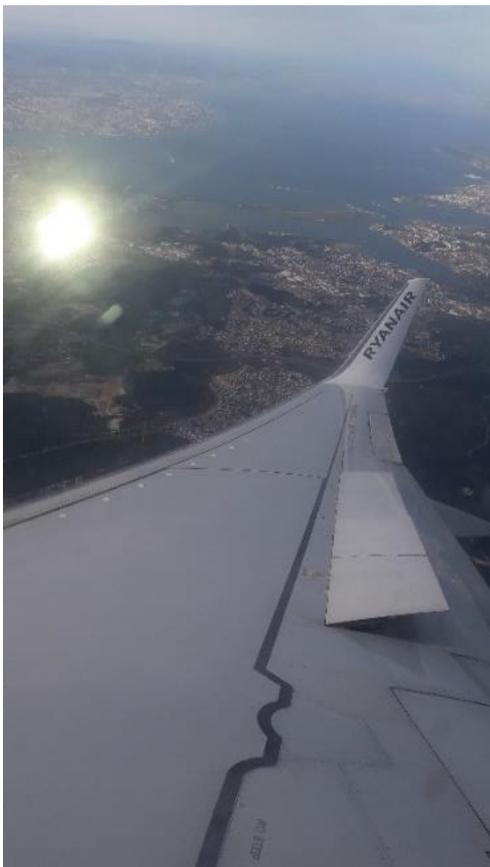
Wir wollen am Flughafen ein Sandwich kaufen, doch der Kellner erklärt uns, dass die Regierung ihm nicht erlaubt, uns Essen zu verkaufen, nur Getränke. Seltsam, aber egal, kaufen wir eben im Flieger ein Sandwich... Jüti hat eine Reihe mit Zweiersitzen gebucht, doch sie quetschen uns einen Dritten dazu, so viel zur Abstandsregel. Wurscht, wir sind eh geimpft und getestet und die anderen sicher auch, wir sind jetzt einmal froh, dass wir überhaupt fliegen dürfen. Bald komme ich drauf, dass ich das Fliegen unendlich „vermisst“ habe. Das Baby hinter mir tritt nur die erste halbe Stunde gegen meine Sitzlehne, dann verlegt es sich aufs Schreien.



Die Ansagen des Piloten sind auch erwähnenswert, denn ich habe bis jetzt nicht gewusst, dass das Englisch der Portugiesen dem der Pakistanis zum Verwechseln ähnlich ist. Für

irgendeine Kooperation bedankt er sich offensichtlich. Gerne, immer wieder gerne... Wir sitzen in Reihe 18 und bei Reihe 16 gehen ihnen die Sandwiches aus, also können wir nichts zum Essen kaufen, nur ein Packl Chips. Macht nichts, wir kommen eh früh genug in Lissabon an, da können wir dann dinieren.

Um 18.40 landen wir in Lissabon. Wir freuen uns, denn wir haben den ganzen Abend vor uns, Hunger und Durst sind da, also kann es losgehen. Zuerst wollen wir unser Leihauto holen. Wir müssen an einem Autoverleihdurchführungsautomaten alle Daten der Welt eingeben, was super funktioniert, also außer wenn das Ding abstürzt und der Prozess von vorne beginnt, aber so allgemein eigentlich wie am Schnürchen. Eine halbe Stunde später begeben wir uns auf die Suche nach dem Auto, das heißt, wir irren eine Dreiviertelstunde treppauf, treppab durch den Flughafen. (Koffer auf Rolltreppen hieven und unfallfrei wieder runterreißen kann ich jetzt übrigens perfekt). Begleitet von einem Nervenzusammenbruch, Durst und Hunger fahren wir nach Lissabon und suchen das Hotel Do Chiado. Diese Aktion dauert eine Stunde. Jetzt dürfen wir das Zimmer beziehen und das Auto in die Parkgarage fahren. Um 21.45 Uhr sind wir fertig, jetzt gemma essen!!! Die Rezeptionistin rät uns davon ab, denn um 22 Uhr ist wegen Covid Sperrstunde. Essen ist eh überschätzt, genau. Sie spürt unsere „leichte“ Enttäuschung und überredet den Barkeeper, uns noch ein Clubsandwich und Bier aufs Zimmer zu bringen. Da wir eine wunderschöne Terrasse mit Blick auf die Burg haben, wird das zu einem Superwohlfühlhappyabendessen!!!!

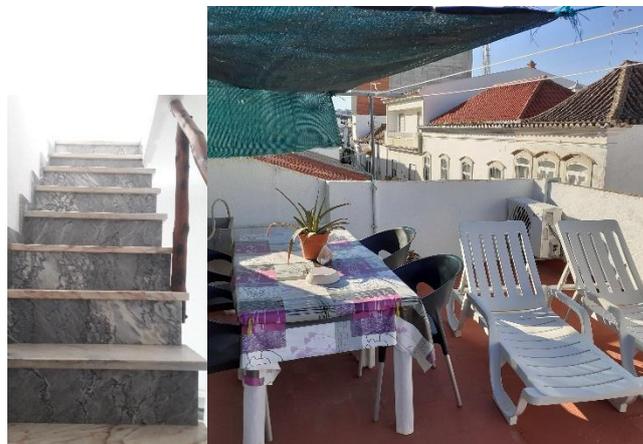




15.5. Zum Frühstück im Hotel werden uns alle Herrlichkeiten der Welt serviert, unser Tisch ist überfüllt mit guten Sachen. Wir wollen zum Abschluss noch 2 Cafezinhos, also Mini-Espressi, haben und da stellt unser beflissener Kellner ein Problem fest. Der Tisch ist voll, die Minitässchen brauchen Platz, also wird ruckzuck ein zweiter Tisch dazugeschoben. Wir haben den ersten Lachanfall des Urlaubs, wir undankbaren Kröten.



Wir fahren nach Tavira, 300 Kilometer über die Autobahn Richtung Süden. Wir sehen Landschaft, nichts als Landschaft, das Lockdown-Auge kann endlich wieder in die Weite schauen, Wiesen, Olivenbäume, Blumen, Hügel, ein Straßenschild mit „Espanha“ drauf, das schicke ich gleich der Reingard, das wird sie quälen, Schafe, Kühe, einen Handymast, der mit Plastikblättern als Araukarie verkleidet worden ist, Storchennester auf den Strommasten, dazu hören wir im Radio Fado, außer uns sind fast keine Autos unterwegs... Als wir in Tavira ankommen, werden wir von Maria da Luz in Empfang genommen. Sie übergibt uns unser Häuschen mitten in der Altstadt. Es ist zweistöckig, wobei man die Terrasse im 2. Stock über eine Treppe erreicht, die an eine Hühnerleiter gemahnt. Das ist mir in meiner Eigenschaft als „Kletterspezialistin“ sehr unheimlich, aber ich gewöhne mich irgendwann daran, das sei schon vorausgeschickt. Maria begleitet uns zu ihrem Restaurant Tasquinha da Paula und wir reservieren bei den herzlichen Wirtsleuten gleich einen Tisch fürs Abendessen. Der Wirt macht uns schon einmal mit seinen Deutschkenntnissen vertraut, es handelt sich um einen Spezialwortschatz: Bosch, Telefonen, AEG, Mercedes, BMW, VW. Wir spazieren an den Fluss und setzen uns in ein Kaffeehaus mit Blick auf ein Boot und Möwen, die Seele baumelt, es ist unglaublich, nach 6 Monaten Lockdown so eine Idylle, noch dazu, wo es doch in Österreich schüttet, wie uns Berni traurig mitteilt. Hihi. Wir trinken selbstverständlich auf ihn und alle anderen daheim, das wäre ja noch schöner. Hier das Häuschen in der Rua Montalbão und die Beweisfotos von unserem ersten Kaffeehausbesuch im Jahr 2021.





Am Abend essen wir bei Paula: Bergkäse mit Honig und Tintureira (das ist ein würziger Fischeintopf mit Gemüse). Danach schwatzt uns der Wirt noch eine besoffene Birne, die Nachspeisenspezialität seiner Frau, auf. Unser Argument, dass der Magen schon voll ist, entkräftet er mit der Erklärung, dass die Nachspeisen von Paula nicht in den Magen, sondern direkt ins Herz gehen. Wir lernen eine Horde Polen und einen Machatschek-Deutschen

kennen und mit Unterstützung von einem musikalischen Douro-Wein namens Piano unterhalten wir uns bestens bis zur Sperrstunde um 22.30 Uhr.



16.5. Heute besichtigen wir Tavira, natürlich nicht ohne einen Eissalon am Fluss zu besuchen und wieder einmal mit der Seele zu baumeln. Hier ein paar Eindrücke von der Stadt.





Am Abend landen wir in einer Tapas-Bar am Rio Gilão, wo es gutes Essen, aber auch sehenswerte Gäste gibt.

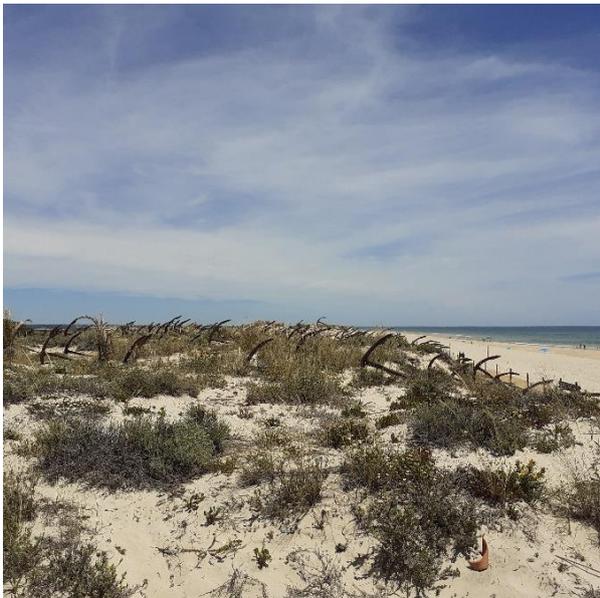


17.5. Maria da Luz erzählt uns, dass es in der Umgebung schöne Strände und sehenswerte Naturparks gibt. Beides kombinieren können wir an der Praia do Barril, also nix wie hin. Es gibt dort einen Zug, der die Menschen an den Strand bringt, aber wir wollen lieber zu Fuß gehen und den Naturpark hautnah genießen. In der Dünenlandschaft sehen wir Reiher, Chamäleons, Vögel und Blumen. Die Geigerkrabben halten sich wiederum eher im Schlamm auf.





Der Strand war früher das Zentrum des Thunfischfangs, doch irgendwann war es vorbei, alles leergefischt. Daran erinnert der traurige Ankerfriedhof, der aus hunderten in den Dünen rostenden Ankern besteht. Dann schreiten wir wieder zum täglichen Seelenbaumeln, diesmal am Strand.



Die Seeregenpfeifer trippeln in rasender Geschwindigkeit am Wasser entlang und picken nach Nahrung, ein paar vereinzelte Badegäste sind auch da. Ein etwas weiter entfernter Herr trägt eine sehr helle Badehose, Jüti behauptet aber, der wäre nackt. Oder er trägt eben eine

sehr helle Badehose, wende ich ein. Jüti schaut genauer und meint, er hätte noch nie eine Badehose mit aufgemalter Arschfalte gesehen. Ok, also doch ein Nackerter.

Am Abend werden wir in einem Tapas-Lokal (Nó de gosto) verwöhnt: Azoren-Salat mit jungen Spinatblättern, Käse, Weintrauben, Melone und Ananas. Dann knuspriges Brot mit geräuchertem Bacalhau, cremigem Käse und Dill. Schließlich Risotto mit Entenfleisch und Orangenscheiben sowie eine Käseplatte mit Rosinen, Apfel-Chutney, getrockneten Feigen und Marillen. Dazu Vinho Verde, wir sind sehr zufrieden. Um 22.30 ist Sperrstunde, doch die Horde Franzosen am Nachbartisch tröstet den Wirt: „Don't hurry, we have time“. Der sieht das jedoch anders und schmeißt uns alle pünktlich raus. Wir verschmerzen den Rauswurf mit einer Flasche Wein auf unserer gemütlichen Terrasse.

18.5. Wir besuchen Faro und Olhão und kehren zufrieden wieder nach Tavira zurück. Hier ist es doch am schönsten.



19.5. Heute fahren wir mit der Fähre auf die Ilha de Tavira. Die Überfahrt dauert 10 Minuten, das geht. Wir wundern uns über die vielen Bestimmungen und Verbote am Strandeingang. Richtungspfeile auf den Wegen halten uns davon ab, die falsche Spur zu benutzen. Ein Hinweisschild warnt uns, dass der Aufenthalt im Meer gefährlich sein kann. Den Müll soll man in die dafür vorgesehenen Behälter schmeißen, na sowas! Kampieren und Lagerfeuer sind am Strand verboten. Auf einem Schild steht „Verbotene Tiere“, welche können das wohl sein? Vielleicht Moskitos, das wäre sinnvoll. Arg übertrieben finden wir das Gebot, andere Badegäste nicht zu stören. Wo wir das doch so gerne machen. Man soll ALLE Sicherheitshinweise beachten! Man soll auf seine Verdauungszeit achten und viel Wasser trinken. Man soll Sonnenschutz verwenden und sich von 11 bis 16 Uhr gar nicht sonnen. Es gibt eine lange Liste von Behörden, die man bei Bedarf anrufen kann. Ich entscheide mich für die Guardia Civil, denn ich sehe einen Herrn, der ins Wasser geht, obwohl er noch nicht fertig verdaut hat. Es gibt einen Strandaschenbecherverleih statt eines strengen Rauchverbots und einen Delfin aus Draht für den Plastikmüll, daneben eine Tafel, die uns darauf hinweist, dass wir das Meer nicht mit Plastik verschmutzen sollen. Auf einer anderen Tafel ist aufgelistet,

wie lange es dauert, bis die verschiedenen Materialien im Meer verrotten. Großartig, wie akkurat die Portugiesen sind!

Am Abend landen wir in einer netten Bar am Fluss. Es gibt dort gute Tapas (Sardinen, Pimientos de Padron, Bacalhau-Brötchen, Schweinsspießchen), Vinho Verde, lustige, in Horden auftretende portugiesische Gäste und die schlauesten Kellner der Welt. Woher wir kommen, will einer von ihnen wissen. Austria. Ja, Austria, wie schön, „Sevilla, Madrid“, schwärmt er. Es dauert eine Weile, bis ich den Mund wieder zukriege.

20.5. Heute wollen wir uns Spanien so weit wie möglich annähern. Die Grenze überschreiten geht nicht, da würden wir einen PCR-Test brauchen, aber in die Nähe können wir schon. Wir besuchen das entzückende Städtchen Vila Real de Santo Antonio mit seiner Marina, der schrägen Marques de Pombal-Statue mit Rastalocken und Trümmerbruch und Spanien am anderen Ufer des Guadiana-Flusses.



Auf der Landstraße fällt uns auf, dass alle ziemlich zivilisiert fahren und sich an die Geschwindigkeitsbegrenzungen halten. Wahrscheinlich gibt es viel Polizei, Radargeräte, Strafen, vermute ich, aber das ist nicht der Grund. Die Autofahrer werden einfach ausgetrickst. Es gibt Ampeln, die auf Rot gehen, wenn jemand zu schnell unterwegs ist. So hat er nichts vom Rasen. Erstens steht er 2 Minuten vor der roten Ampel und zweitens bekommt er noch dazu den Unmut der anderen Autofahrer zu spüren, die wegen ihm warten müssen. In der Stadt fällt uns wiederum auf, dass sie Fußgängern gegenüber besonders rücksichtsvoll sind. Zwei Mal gehen wir über die Straße, obwohl wir gar nicht auf die andere Seite wollen, denn die Autofahrer bleiben extra für uns stehen und aus Höflichkeit gehen wir halt rüber.

Am Abend gehen wir wieder ins *Nó de gosto*: Brot, Thunfischpastete, Oliven, Makrelenaufauf im Brotmantel, Pilze in Sojasoße, Algarve-Eintopf mit Kürbis, Süßkartoffeln, Selchfleisch, Leberwurst, Chorizo und Kichererbsen, himmlisch!

21.5. Wir verbringen den Tag wieder an der Praia do Barril, der Naturpark hat es uns wirklich angetan. Am Abend essen wir bei Paula, diesmal gibt es Ranjo, einen Kichererbsen-Eintopf, ähnlich dem chilenischen Curanto, der köstlich schmeckt. Wir schaffen ihn trotz aller Begeisterung nicht ganz und müssen auch die Nachspeise ablehnen, aber wir versprechen Paula, dass wir morgen am Nachmittag zum Kaffee kommen und uns dann ihrer Nachspeisen annehmen.



Wir unterhalten uns mit Maria da Luz, Paula und dem Machatschek aus Deutschland, der auch wieder da ist. Maria da Luz will nächstes Jahr für uns alle kochen, wenn wir noch leben, erklärt sie. Wir werden uns Mühe geben.

In der Nacht kommt starker Wind auf und wir ziehen uns warm an, damit wir auf unserer Terrasse sitzen können. Das entsprechende Foto von Jüti kommentiert Reingard mit der sehr treffenden Bezeichnung „Glühmonster“.



22.5. Nach einem Stadtbummel lösen wir unser Versprechen ein und gehen zu Paula auf einen Kaffee. Die Nachspeisen sind wirklich toll, vor allem, weil die Eier für den Pudding von den Hennen ihrer Mama stammen, wie sie stolz verkündet.



Eigentlich sollten wir heute wieder bei Paula essen, doch leider muss sie das Lokal am Abend schließen, weil ihr Mann zu einer Rallye gefahren ist, und die Freunde, die ihn vertreten, zu einem Begräbnis müssen. Er lässt sie einfach mit dem Lokal im Stich, weil ihm die Rallye wichtiger ist, beschwert sie sich. Und er nimmt keine Rücksicht darauf, dass sie jetzt ihren Gästen absagen muss, was ihr unendlich peinlich ist. Er ist so kindisch und egoistisch, schimpft sie. Obwohl sie Gewalt prinzipiell ablehnt, wird sie ihn vermöbeln, wenn er wiederkommt. Sie wird sich das für immer merken, sie hat ein sehr, sehr gutes Gedächtnis! Auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr freut sie sich, sie wird auf jeden Fall da sein. Was ihn betrifft, so ist sie sich da nicht so sicher...



Wir essen also woanders, bei Leonardo. Dort ist es auch schön, er hat viele schräge Gäste, ist selbst sehr lustig und das Essen ist auch gut. Bacalhau auf Algarve-Art mit viel Gemüse, passt wunderbar. Danach setzen wir uns auf unsere Terrasse und weil es wieder stürmt, wickeln wir uns in Decken ein, so lässt es sich aushalten.

23.5. Auf einer fast leeren Autobahn fahren wir gemütlich nach Lissabon zurück. Wir wohnen wieder im Hotel do Chiado und bekommen wieder ein schönes Zimmer mit Terrasse und Blick auf die Burg. Wir spazieren durch die Stadt und gönnen uns Pasteis de Nata mit einem Cafezinho. Am Abend suchen wir unser Lieblingslokal von „damals“, die Adega do Ribatejo, aber die gibt es nicht mehr. Das Nachfolgelokal Antónia Petiscos ist aber auch nett. Die Kellnerin aus Nepal und der Muskelprotz-Kellner sind sehr lieb, der Oktopus-Salat himmlisch und der Chorizo Asado eine Katastrophe. Wenn eine Wurst noch halb roh ist, tut man sich beim Essen echt schwer. Aber das Mädels aus Nepal kann ja nichts dafür, dass der Wind das Feuer immer ausbläst und die Wurst gar nicht durchbraten KANN. Dafür entschädigt uns dann der köstliche Mojito.



24.5. Wir haben noch den ganzen Tag in Lissabon, weil unser Heimflug erst am Abend geht. Wir dürfen das Auto und das Gepäck in der Garage lassen und können noch in der Stadt herumspazieren, also gehen wir in den Bairro Alto und in die Alfama.





Wir fahren zum Flughafen und verbringen die Wartezeit bis zum Check-in in einem kleinen Kaffeehaus. Für die Gitarre muss ich 65 Euro bezahlen, obwohl ich sonst kein Handgepäck habe. Schweine! Wie beim Hinflug bekommen wir eine Dritte dazugesetzt, diesmal eine, die während des ganzen Fluges harte Eier und Bananen frisst. Wahnsinn!



Wir nehmen aber keinen größeren Schaden und kommen gut und pünktlich in Wien an.

Und wir freuen uns schon auf die nächste Reise. 😊